

Mark B. WILLIAMS: *Endô Shûsaku. A Literature of Reconciliation*. London and New York: Routledge 1999. 276 S. (= Nissan Institute, Routledge Japanese Studies Series), ISBN 0-415-14481-7. £ 55,00.

Mit *Endô Shûsaku. A Literature of Reconciliation* legt Mark B. Williams die erste umfassendere Studie über Endô außerhalb Japans vor – als japanische Arbeiten wären etwa KAZUSA Hideos *Endô Shûsaku ron* (Shunjûsha 1987) und KAWASHIMA Hidekazus *Endô Shûsaku: Ai no dôhansha* (Ôsaka: Izumi shoin 1993) zu nennen. Williams beschäftigt sich schon seit geraumer Zeit mit dem Autor, und ist neben Francis Mathy und Van C. Gessel einer der wenigen westlichen Literaturforscher, die sich mit einer vom Christentum geprägten japanischen Literatur auseinandersetzen. Der 1996 verstorbene Endô, der von 1985 bis 1989 den Vorsitz des japanischen P.E.N. Clubs innehatte, gilt als der bekannteste und einflußreichste christliche japanische Gegenwartsautor.<sup>1</sup> Endô wurde – insbesondere mit der Veröffentlichung des erfolgreichen Romans *Fukai kawai* (1993; Tiefer Fluß) – als Anwärter auf den Literatur Nobelpreis gesehen (der dann an Ôe Kenzaburô ging). Endô erhielt 1995 den Kulturorden (Bunka Kunshô), die höchste japanische Auszeichnung für Kulturschaffende. Endôs christliches Engagement weckte das Interesse an diesem Schriftsteller im Ausland, viele der Texte Endôs sind bereits in englischer oder deutscher Übersetzung zu lesen.<sup>2</sup>

Nach dem einführenden Kapitel stellt Williams in chronologischer Reihenfolge acht Werke des Autors vor. Eine kurze Biographie und eine Synopse der diskutierten Texte ergänzt die Arbeit. Die Werkanalyse beginnt mit einem Kapitel über „White Man, Yellow Man“ (*Shiroi hito, Kiiroi hito* (1955), S. 58–75), dann folgen Betrachtungen zu „The Sea and Poison“ (*Umi to dokuyaku*, 1957), „Wonderful Fool“ (*Obaka san*, 1959) und „The Girl I Left Behind“ (*Watashi ga suteta onna*, 1964). Daran schließen sich vier Kapitel über „Silence“ (*Chinmoku*, 1966), „The Samurai“ (*Samurai*, 1980), „Scandal“ (*Sukyandaru*, 1986) und „Deep River“ (*Fukai kawa*, 1993) an. Williams Analyse bezieht über die genannten Texte hinaus noch weitere Romane und auch einige der aufschlußreichen Essays Endôs mit ein, in denen sich der Autor zu seiner christlich geprägten Weltanschauung und zu der Bedeutung des Christlichen für sein literarisches Schaffen äußert.

Williams, der in persönlichem Kontakt zu Endô stand, versteht seine Arbeit in erster Linie als Hommage an den von ihm geschätzten Schriftsteller. Aufgrund dieses Zugangs und im Hinblick auf die Anlage und Themenstellung der Studie kann man festhalten, daß sie einführenden Charakter hat.

In der Einleitung und in dem ersten, „Towards Reconciliation“ betitelten Kapitel, gibt Williams über seine Vorgehensweise Auskunft. Der Verfasser konstatiert, es sei ihm ein Anliegen, Endô nicht „outside his native tradition“ und nur über die „ausländischen Einflüsse“ (Christentum, Adaption westlicher christlich geprägter Literatur) zu verstehen, sondern ihm einen Platz in der japanischen Romantradition zuzuweisen. Seine Texte wären vor dem Hintergrund der Diskussion um *shôsetsu* und *shishôsetsu* zu sich-

1 Vgl. Van C. GESSEL: „The Road to the River: The Fiction of Endô Shûsaku“, in: Stephen SNYDER/Philip GABRIEL (Hrsg.): *Ôe and Beyond: Fiction in Contemporary Japan*. Honolulu: The University of Hawai'i Press 1999, S. 36–38.

2 In deutscher Übersetzung liegen z. B. vor: „Schweigen“ (*Chinmoku*, dt. 1977), „Der Vulkan“ (*Kazan*, dt. 1992), „Der wunderbare Träumer“ (*Obaka san*, dt. 1993), „Samurai“ (dt. 1987), „Sünde“ (*Sukyandaru*, dt. 1991), „Meer und Gift“ (*Umi to dokuyaku*, dt. 1976) und „Wiedergeburt am Ganges“ (*Fukai kawa*, dt. 1994).

ten, die etwa von Miyoshi Masao, Janet Walker, Edward Fowler, Irmela Hijiya-Kirschner, James Fujii, Dennis Washburn, Susan Napier und Suzuki Tomi geführt wurde (S. 1–14). Williams ist zudem der Auffassung, daß Endô's Schreiben vor allem mit der Literatur der sogenannten *Daisan no shinjin* (die „dritte Generation von Nachkriegsautoren“), zu der man Yasuoka Shôtarô, Kojima Nobuo, Shimaô Toshio, Yoshiyuki Junnosuke und Miura Shumon rechne, verwandt sei (S. 17). Diese Gruppe zeichne sich durch ein Verständnis des Selbst aus, das durch die Erfahrung der Kriegszeit und der schwierigen Phase nach dem Krieg, in die die sogenannte *shutaisei*-Debatte um die neue Rolle des Individuums in einer demokratischen Gesellschaft fiel, geformt wurde (S. 18).

Williams versucht, den spezifischen Zugang zur Schilderung des Selbst im Falle der *Daisan no shinjin* zu fassen und diesen sowohl von den Ansätzen, die im Vorkriegsroman entwickelt wurden, wie auch von den Arbeiten der ersten und der zweiten Gruppe von Nachkriegsautoren abzugrenzen. Der Unterschied, so Williams, läge darin, daß das Vertrauen in „the supremacy of their own selfhood“ erschüttert worden sei (S. 21), und die *Daisan no shinjin* anders als ihre Vorläufer in der Nachkriegszeit, von einem Punkt „deeper in the recesses of the human psyche“ ausgegangen seien. Insbesondere hätte diese Gruppe eine größere Sorgfalt auf die Beschreibung des Verhältnisses des „Ich“ zu anderen Personen, verwandt. Die andere Person sei dabei als das „Andere“ (another self, alternative self = *mô hitori no jibun*) im eigenen Selbst formuliert worden, „as an integral part of their own complex being“ (S. 23). Endô's Texte wären nach der Vorgabe dieser neuen Perspektive auf das Selbst zu erörtern (S. 24).

Williams Ausführungen bleiben freilich etwas formelhaft. Die gesamte Tradition der Thematisierung des „Ich“ in der japanischen Literatur der Moderne kann sicher nicht auf wenigen Seiten umrissen werden, was der Verfasser selbst einräumt (S. 242). Auch die Zusammenstellung der zitierten Sekundärliteratur – im wesentlichen westliche, englischsprachige Studien – verhilft hier nicht unbedingt zu einem klareren Blick. Die Verfasser der Studien, die sehr komplex und ihrerseits diskussionsbedürftig sind, vertreten zum Teil unterschiedliche Auffassungen, ein endgültiges Urteil über die Gestaltung des „Ich“ in der japanischen Literatur der Moderne läßt sich daraus wohl nicht ableiten.

Was Williams Einschätzung der *Daisan no shinjin* betrifft, so erscheint sie zunächst plausibel. Allerdings sind die Gruppenzuordnungen der japanischen Schriftsteller der Nachkriegszeit nicht unproblematisch, ist man sich in der japanbezogenen Literaturwissenschaft bis heute nicht über die Erfassung der sogenannten Nachkriegsliteratur einig. Bezeichnungen wie *senjo bungaku* (Nachkriegsliteratur), *senchû-ha* (Autoren, die den Krieg miterlebten), *senjo-ha* (Nachkriegs-Schule), *daiichiji no senjo-ha* usw. sind nicht eindeutig definiert, und wurden auch anläßlich der *senjo gojûnen* („Fünzig-Jahre-nachdem Krieg“)-Debatte in Japan kaum einer weiterführenden Betrachtung unterzogen.<sup>3</sup> Literaturtheoretisch bringt der Zuordnungsversuch Endô's zu den *Daisan no shinjin* keine wesentlich neuen Einsichten, und der Befund einer besonderen Behandlung des „anderen Selbst“ im Falle der genannten Gruppe könnte ebenso relativiert werden, bzw. kann Williams letztlich an den Texten Endô's keine innovative Verfahrensweise bei der Gestaltung des Ich belegen, die etwa die Dichte der Ich- (und Doppelgänger-Ich)-Gestaltung bei Shiina Rinzô oder, um Beispiele aus der Vorkriegsliteratur zu nennen, bei Akutagawa Ryûnosuke und Dazai Osamu, übertrifft. In den Werkanalysen geht der Verfasser im

---

3 Vgl. Lisette GEBHARDT: „Trümmerliteratur. Am Beispiel von Shiina Rinzô und Wolfgang Borchert“, in: *Japanstudien* 8, 1996, S. 129–132.

übrigen nur noch am Rande auf sein Exposé ein – komparatistische Exkursionen zu Texten hätten die Thesen aus der Einführung bestätigen können.

Zu vermissen ist auch die Einordnung Endôs im Kontext der sogenannten japanischen christlichen Literatur (*kirisutokyô bungaku*), eine Kategorie, bei der man natürlich ebenfalls Schwierigkeiten hätte, sie klar zu definieren. Ein Hinweis darauf und auf die Geschichte der Rezeption des Christlichen in der japanischen Literatur der Moderne wäre aber hilfreich gewesen. Bei einer Abhandlung über den Autor Endô kommt man an der Frage der Dichotomie „Christentum/Japan“ nicht vorbei. Sie ist es, die mehr als jede literarische Technik der Ich-Darstellung Endôs Werk prägt, und so ist es nötig auf die ideengeschichtlichen Zusammenhänge einzugehen, die den Hintergrund für Endôs literarisch-weltanschaulichen Kosmos bilden. Ausgehend vom Versuch, Endô literarisch zu plazieren – der im Grunde mehr auf geistes- bzw. zeitgeschichtlichen Faktoren (die Nachkriegserfahrung und die daraus resultierende Erkenntnis der Schwäche des „Ich“; S.222) basiert – gelangt Williams, den Entwürfen des Autors folgend, schließlich bei einer Exegese der Welt- und Menschensicht Endôs an. Endôs Literatur sei der Versuch, den Protagonisten mit seiner „inneren Stimme“ (*uchinaru koe*), der Stimme des „anderen Selbst“ auszusöhnen. Damit, erziele der Protagonist, so Williams unter Berufung auf Jung, eine neue Synthese von Bewußtsein und Unbewußtem, und „a sense of calm acceptance and detachment and a realisation of the meaning of life“ (S.224).

Endô, so arbeitet es Williams heraus, bezieht sich bei der Darstellung des „anderen Selbst“, der im Menschen verborgenen Triebkräfte, Wünsche und Imaginationen, auf C.G. Jung und dessen Vorstellung vom Unbewußten, die Endô sowohl persönlich interessierten, wie er sie auch zur Gestaltung der Problematik seiner Protagonisten heranzog. Williams weist darauf hin, daß Endô den Einfluß Jungs auf sein Werk in dem Essay *Watashi no aishita shôsetsu* (1985; Romane, die ich liebte) anerkennt. Unklar bleibt, seit wann sich der Autor mit Jung befaßt, und ob sich der Jung'sche Einfluß schon in seinen frühen Texten nachweisen läßt (S.43–44). Hier hätte die Analyse von Endôs Jung-Rezeption einer Vertiefung bedurft.

Williams sieht in Endôs Adaption des Jung'schen Modells der Erneuerung durch das Unbewußte einen zentralen Themenpunkt des Romans *Fukai kawa*, und meint: „Indeed, the entire novel can be viewed as an attempt to reconcile the Christian vision of resurrection with the other forms of rebirth as distinguished by Jung“ (S.200). Williams korreliert Jungs Aussagen über das Unbewußte mit Endôs Entwurf, ohne jedoch weiter zu erörtern, ob und wie Endô die Gegenüberstellungen auflöst.

Diese Frage ist deshalb von Wichtigkeit, weil sie in unmittelbarem Zusammenhang mit Endôs Verständnis von Religion steht und mit dem Problem, das Endô seit den sechziger Jahren in seinen Texten behandelt: Der Autor geht von einer „anderen japanischen Geistigkeit“/Psychologie aus, die etwas „Sumpfhafes“, „Pantheistisches“ beinhalte, und die das „europäische Christentum“ mit seiner Ausrichtung auf Moral, Disziplin und Gehorsam nicht annehmen könne (etwa Ôtsu aus *Fukai kawa*). Auf diese Grundkonstante in Endôs Werk kommt auch Williams zu sprechen, der Endôs berühmte Diagnose seines dreifachen Problems, der Spannung zwischen dem „Christlichen“, dem „Literarischen“ und dem „Japanischen“ zitiert (S.33).

Wenn man nicht eingehend erörtert, inwieweit der Autor Jung und dessen religionspsychologischen Erwägungen verpflichtet ist (Endô rezipierte Jung wohl schon sehr früh), und auch das Jung'sche Modell keinen metakritischen Überlegungen unterzieht, die es in einen ideengeschichtlichen Kontext stellen, kommt man in Bezug auf die von Endô postulierte Andersartigkeit des Japanischen (die als das Chaotische des Unbewuß-

ten in Jungs Theorie gefaßt wird) zu keinem befriedigenden Ergebnis, sondern man glaubt mit Endô an das „sumpfhafte Unbewußte“, an die Unfähigkeit des Japaners (als Besitzers eines solchen Unbewußten) zu einer konsequenten, moralisch-ethischen Entscheidung und an eine monolithische „Japanese version of selfhood“, die in der „traditionellen japanischen Kultur“ verwurzelt sei (S. 7). Die geistige Veranlagung des Japaners und seine Bevorzugung einer „mütterlichen Religion“ der allumfassenden Vergebung erklärt Endô völkerpsychologisch. Diese Ansicht ist nicht unproblematisch und religionswissenschaftlich bereits überholt, wie sich im übrigen auch kein typisches ‚japanisches Selbst‘ und keine traditionelle („pantheistische“) ‚japanische Religiosität‘ aus der modernen japanischen Literatur herauslesen läßt, da die ‚japanische Religion‘ um 1900 ein ‚in der Konstruktion‘ befindliches Konzept war.<sup>4</sup>

Endô plädiert nach William Johnston mit *Fukai kawa* für eine „Dritte Religion“, die ausgehend vom Christentum, Anbindung an die „große Lebenskraft“ sucht, für die der Ganges symbolisch steht. Endôs diesbezügliche Vorstellung wurde und wird als Abwendung vom Christlichen und als Befürwortung der ‚asiatischen Spiritualität‘ kontrovers diskutiert. Williams nimmt in seiner Analyse von *Fukai kawa* (S. 195) und im Nachwort seiner Studie auf diese Diskussion Bezug (S. 220–221), entscheidet sich jedoch nicht für eine der möglichen Festlegungen und geht auch nicht weiter auf Johnstons Auffassung der „Dritten Religion“ ein. In jedem Fall wäre Endôs Literatur mit dem gegenwärtig in Japan geführten ‚spirituellen Diskurs‘ zu korrelieren. Endôs Religionsdiskurs ist als eine Suche nach Identität zu verstehen, die auf einem ‚spirituellen Diskurs‘ basiert, den man bis in die Jahrhundertwende zurückverfolgen kann. Auf der Grenzlinie zwischen Literarischem und Religiösem werden dort Bilder von Identität und Selbst generiert, die auf Theorien und Modellen fußen, die die Signatur ihrer Zeit widerspiegeln, nicht aber das ‚Japanische‘ oder das ‚Christliche‘.

Sicher kann man, wie Williams dies verschiedentlich betont, Endôs Argumentation als vorrangig literarische Unternehmung verstehen (S. 195) – Endô schreibt Literatur und keine theologische oder psychologische Abhandlung –, doch erkennt Williams die Verbindlichkeit der Theorien Jungs für Endô und registriert ebenso Endôs Absicht, mit seinen Texten Modelle für eine geistige Orientierung im modernen Japan anzubieten, auf die Möglichkeit einer „Versöhnung“ hinzuweisen. Endôs Technik der „paradoxical inversion“ zielt auf eine „konsequente Fusion der Gegensätze“ (S. 48): Endô entwickelt also über die Literatur hinaus eine Philosophie des Lebens – vielleicht sogar eine Lebensphilosophie.

Mark B. Williams Studie bietet einen willkommenen Überblick zu Endôs Werk, der zentrale Aspekte und Argumentationslinien vorstellt. Eine noch genauere Bestimmung von Endôs religiös-philosophisch-literarischer Gedankenwelt kann auf Williams Vorgaben aufbauen.

Lisette Gebhardt, München

---

4 Vgl. Lisette GEBHARDT: *Christentum, Religion, Identität. Ein Thema der modernen japanischen Literatur*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1999, S. 129–151.